Ein Kinderheim zwischen Strenge und Geborgenheit

Langzeit-Projekt will Erinnerungen an die Zeit in der „Villa Haar“ zu einem Buch vereinen. Zeitzeugen können ihre Geschichten erzählen

Weimar. Lachen auf dem Spielplatz, gemeinsame Mahlzeiten, strenge Regeln, aber auch warme Gesten – das Leben im Weimarer Kinderheim Villa Haar war geprägt von Herausforderungen und besonderen Momenten. Zum 80-jährigen Bestehen der Stiftung Dr. Georg Haar soll ein Buch entstehen, das diese persönlichen Erinnerungen bewahrt. Die Stiftung sucht dafür ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeitende und Weggefährten, die ihre Geschichten teilen möchten.

Dieses Luftbild der malerisch gelegenen Villa Haar im Weimarer Park an der Ilm entstand im Jahr 2008. MARCO KNEISE/ARCHIV

Eine Stiftung mit viel Geschichte

Der Weimarer Geschäftsmann Dr. Georg Haar und seine Frau Felicitas schieden im Juli 1945 freiwillig aus dem Leben. Testamentarisch setzte Georg Haar die Stadt Weimar als alleinige Erbin seines beträchtlichen Vermögens ein. Er verband dies mit der Auflage, in seinem Wohnhaus eine Heimstätte für Waisenkinder einzurichten und für diese den Namen „Villa Haar“ beizubehalten.

Seit Herbst 1945 unterstützte die durch die Stadt Weimar gegründete Stiftung vor allem Kriegswaisenkinder und Familien in Not. Seit 1952 wurde das Kinderheim entgegen dem Willen der Familie Haar unter dem Namen „Kinderheim Rosa Thälmann“ weitergeführt, die Stiftung aufgelöst.

Aus dem Kinderheim entwickelte sich im Laufe der Zeit eine Einrichtung der DDR-Fürsorgeerziehung, bevor mit der politischen Wende nach 1989 die ursprüngliche Stiftung wiedergegründet wurde und der Name „Kinderheim Villa Haar“ zurückkehrte.

Ordnung scheint wichtiger als Seelenheil der Kinder

Die Geschichte der Stiftung wird lebendig durch die Erzählungen ehemaliger Heimkinder. Menschen wie Dieter Dörr und Klaus-Dieter Gerlach, die seit 1946 dort aufwuchsen, erinnern sich an eine Zeit zwischen Fürsorge und Entbehrung. Die erste Heimleiterin, Elisabeth Noack, bewirtschaftete mit den Kindern einen Garten, der in den schwierigen Nachkriegsjahren half, die Versorgung zu sichern.

Viele erlebten das Heim als einen Ort zwischen Strenge und Geborgenheit. Charlotte Mewes, bekannt als „Tante Lotte“, leitete es 1949 bis 1968. Streng, aber fürsorglich, prägte sie mit Sport- und Kulturaktivitäten das Leben der Kinder, darunter Heim-Olympiaden, Ausflüge und gemeinsames Arbeiten.

Ab den 1960er-Jahren wurde die Villa Haar zu einer Einrichtung der DDR-Jugendhilfe. Unter Heimleiter Helmut Glorius wurden Mädchen und Jungen häufig aufgrund von Schulproblemen oder „Normabweichungen“ eingewiesen. Die Disziplin war streng, individuelle Bedürfnisse rückten in den Hintergrund. Erziehungsziel war die Anpassung an gesellschaftliche Normen, nicht die individuelle Entwicklung des Kindes. Die exakte Ordnung in der Federmappe schien wichtiger als das Seelenheil der Kinder.

Dennoch gab es engagierte Erzieher wie Wilfried Wilfer, die versuchten, Freiräume zu schaffen. „Wir wollten, dass die Kinder Kleidung nach ihrem eigenen Geschmack tragen konnten und sich in ihren Zimmern wohlfühlen“, erinnert er sich an die kleinen Reformen im Heimalltag ab Mitte der 80er-Jahre.

Trotz aller Herausforderungen gab es Momente des Zusammenhalts. Die Kinder bauten mit ihren Erziehern einen Abenteuerspielplatz, pflanzten Bäume und kümmerten sich um Tiere. „Wir hatten wenig, aber wir hatten uns“, berichtet ein ehemaliger Bewohner. Besondere Besuche, etwa von Rosa Thälmann oder sowjetischen Jugendgruppen, wurden zu feierlichen Ereignissen. „Wir haben uns auf den Besuch vorbereitet wie auf ein großes Fest“, erinnert sich eine ehemalige Bewohnerin. „Es wurde geputzt, Kuchen gebacken, und dann saßen wir zusammen und haben Geschichten ausgetauscht.“

Diese undatierte Aufnahme zeigt spielende Heimkinder vor der Villa Haar. ARCHIV STIFTUNG DR. GEORG HAAR (3)

Irma Vester, später wieder Thälmann, bei einem Besuch in der Villa Haar. Sie war die Tochter von Ernst und Rosa Thälmann.

Diese Aufnahme zeigt eines der Zimmer mit den Betten der Kinder in der Villa Haar im Ilmpark.

Persönliche Geschichten sollen Teil eines Buchprojektes werden

Die Stiftung Dr. Georg Haar sucht nun Menschen, die bereit sind, ihre Erinnerungen an die Jahre in der Villa Haar zu teilen. Diese werden in Erzählsalons gesammelt und – nach Autorisierung durch die Erzählenden – in ein Buchprojekt fließen, das 2027 erscheinen soll. Hier arbeitet die Stiftung mit dem Berliner Unternehmen „Rohnstock Biografien“ zusammen, das seit 1998 auf der Basis mündlicher Erzählungen Lebensgeschichten in Ich-Form aufschreibt.

Der neue Band soll den 2011 erschienenen Titel „Lebendiges Erbe – Die Stiftung Dr. Georg Haar – Eine Familie – Ein Ort – Eine Mission“ ergänzen und die individuellen Erlebnisse der Heimkinder und ihrer Begleiter in den Mittelpunkt rücken. Auch historische Dokumente wie Fotos, Briefe oder persönliche Aufzeichnungen sind willkommen, um die Geschichte der Stiftung weiterzuschreiben und für kommende Generationen zu bewahren. *red*

Wertvoll sind alle Erinnerungen: von der Nachkriegszeit bis zur Zeit nach der Wende. Kontakt über Joachim Faßnacht, dem ehemaligen Gesamtleiter der Stiftung Dr. Georg Haar, unter Telefon 0172/3583974 oder per Mail an **joachim.fassnacht@stiftunghaar.de**.